

NACHRICHTEN

Stein landet auf Geleisen

ZENTRALBAHN red. Am Dienstagabend musste ein Interregio der Zentralbahn von Interlaken nach Luzern kurz nach Meiringen seine Fahrt unterbrechen. Ein Stein von etwa einem halben Kubikmeter Grösse lag auf den Schienen. Die Piktetmannschaft räumte ihn rasch weg, und der Zug konnte seine Fahrt mit einer Verspätung von 15 Minuten fortsetzen.



Françoise Ellenberger Planzer, Obwaldner Kantonsarchitektin

Konnten Sie sich verwirklichen?

Kantonsarchitektin Françoise Ellenberger (50) verlässt den Kanton Obwalden per Ende September. Ihre Nachfolgerin heisst Camille Stockmann (wir berichteten). Wir fragten die scheidende Kantonsarchitektin, die in Bauen UR wohnt, nach ihren Beweggründen und wie ihre Bilanz ausfällt.

Sie hören nach fünf Jahren als Kantonsarchitektin auf. Weshalb?

Françoise Ellenberger: Für mich persönlich ist es nicht ein Aufhören, sondern ein Weiterziehen; eine sich bietende Gelegenheit, etwas Neues anzupacken und mich beruflich weiterzuentwickeln.

NACHGEFRAGT

Haben Sie sich in Ihrer Arbeit in Obwalden verwirklichen können?

Ellenberger: Die Arbeit war und ist sehr vielseitig und interessant. Ich habe sehr gerne zusammen mit verschiedenen Partnern Lösungsvorschläge erarbeitet. Das Schöne an der Tätigkeit als Kantonsarchitektin ist, dass diese Lösungen auch als Bauten sichtbar werden. So kann ich auf einige Projekte blicken, an denen ich beteiligt war und zu deren Verwirklichung ich beigetragen habe, wie zum Beispiel die Renovation der Psychiatrischen Klinik, das Rathaus, die Kantonsschule und Sportanlagen und das Bauprojekt für das Kantonsspital. Spannend waren auch die Erarbeitung des Energiekonzepts, das bereits zu einem grossen Teil umgesetzt werden konnte, sowie die Erteilung von Wasserrechtskonzessionen.

Wie wird Ihnen die Zeit hier in Erinnerung bleiben?

Ellenberger: Sicher war es eine sehr intensive Zeit mit interessanten Projekten. Mit Aufgaben, die mich immer wieder von neuem herausforderten – nicht nur im weiten Gebiet der kantonalen Hochbauten und Liegenschaften, sondern auch im spannenden Umfeld des Energiebereichs. Ich habe den Kanton Obwalden in den letzten fünf Jahren kennen und schätzen gelernt. Besonders positiv bleibt mir in Erinnerung, dass ich als Urnerin hier gut akzeptiert wurde. Obwalden ist in dieser Zeit zu meiner erweiterten Heimat geworden. Ich werde sicher über meine berufliche Zeit in Obwalden hinaus hier einige Freunde behalten.

Was für eine neue Herausforderung nehmen Sie nun an?

Ellenberger: Ich werde für die Suva arbeiten und freue mich auf diese Tätigkeit. Neu werde ich mich mehr auf die Projektentwicklung und Projektierung von Gebäuden fokussieren, und mein Feld wird sich rein geografisch auf Projekte in der ganzen Schweiz erweitern. Ich bin sehr gespannt auf die Herausforderungen, die mich erwarten.

OLIVER MATTMANN
oliver.mattmann@obwaldnerzeitung.ch

Hitzfeld erzählt aus Traineralltag

ENGELBERG Beim Kongress für Kinder- und Jugendförderung war ein besonderer Gast zu Besuch: Fussball-Nationaltrainer Ottmar Hitzfeld.

LUKAS TSCHOPP
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Kein Expertenpodium sollte es sein, sondern eine angeregte Diskussion mit Menschen aus der Praxis, rund ums Thema Generationen. Unter der Leitung von Mitorganisator Gian-Andri Casutt diskutierten der Sänger und Chorleiter Mattias Müller-Arpagaus und Ottmar Hitzfeld, Trainer der Schweizer Fussballnationalmannschaft, über ihren Berufsalltag und über die Führung von altersgemischten

«Der offene Dialog ist mir sehr wichtig.»

OTTOMAR HITZFELD

Teams. Während der 62-jährige Hitzfeld in seinem Beruf vorwiegend mit Fussballern zwischen 20 und 30 Jahren zu tun hat, leitet Mattias Müller-Arpagaus als 32-Jähriger einen Männerchor, dessen Mitglieder alle über 60 sind.

Lockerheit der Jungen

Eines von Hitzfelds obersten Geboten bei seiner Führungsaufgabe als Nationaltrainer ist es, auf seine Spieler einzugehen. «Ich führe viele Einzelgespräche. Der offene Dialog innerhalb der Mannschaft ist mir sehr wichtig.» Hitzfeld ist davon überzeugt, dass die heutige junge Spielergeneration tendenziell aufgeschlossener und lockerer daherkommt als frühere Generationen, gerade auch im Umgang mit den Medien. «Den Jungen von heute macht es nichts aus, vor vielen Leuten in ein Mikrofon zu sprechen. Der 18-jährige Granit Xhaka beispielsweise, der vor rund vier Wochen neu zur Mannschaft gestossen ist, versuchte von Anfang an seine Lockerheit zum Ausdruck zu bringen, auch



Gesprächsrunde mit Ottmar Hitzfeld.
Bild Corinne Glanzmann

EXPRESS

- Die Gesprächsteilnehmer erörterten die Führung altersgemischter Teams.
- Der Kongress beschäftigte sich mit Veränderungen in Arbeit und Gesellschaft.

mir gegenüber. Das hat mich schon fasziniert.» Früher hätten die Spieler dem Trainer gegenüber, aber auch dem Lehrer oder Geistlichen gegenüber viel mehr Respekt gehabt.

Situativer Führungsstil

Auch Chorleiter Müller-Arpagaus hat als Gesangslehrer viel mit jungen Menschen zu tun. «Bei den Jungen habe ich oft mit der Disziplin Probleme, da ich keine Autoritätsperson bin. Bei den Erwachsenen fällt das eigentlich weg.» Ottmar Hitzfeld setzt in solchen Fällen auf einen situativen Führungsstil: «Wichtig ist, dass man als Trainer Vertrauen schenkt. Klar gibt es Momente, in denen man die Mannschaft hart und mit straffen Zügeln führen muss. Dann sollte man die Leine aber wieder locker lassen können. Dieses situative Gespür muss man entwickeln.»

Die lebendige Diskussion im Garten des Hotel Europe, bei der sich auch die anwesenden Zuschauer zu Wort melden konnten, wurde von einem Gewittereinbruch etwas abrupt beendet.

Im Dialog zwischen Forschung und Praxis wird am 4. Kongress für Kinder- und Jugendförderung darüber diskutiert, wie sich Arbeit und Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten verändern werden. Dabei werden Potenziale herausgefiltert und praktische Zukunftsmodelle für das Miteinander zwischen Jung und Alt entwickelt. Am viertägigen Kongress werden Leute eingeladen, die im Bereich Kinder- und Jugendförderung aktiv sind, seien dies Leute mit konkreten Projekten, Stiftungen, Behörden oder Wissenschaftler. «Nachdem wir nun viele wissenschaftliche Vorträge gehört und konkrete Projekte zur Generationenfrage behandelt haben, wollten wir mit diesem Biergarten talk ein gemütliches Gespräch mit zwei Persönlichkeiten lancieren», sagt Gian-Andri Casutt.

Die «Freie Republik Schmiedgasse» feiert

STANS Am Samstag laden die «Schmiedgässler» zu ihrer Chilbi. Speis, Trank und viele Attraktionen erwarten die Besucher.

Alle Kehrsiter Haushalte haben in diesen Tagen einen Flyer im Briefkasten gefunden. Es ist eine Einladung an die diesjährige Stanser Schmiedgässchilbi, der Flyer berechtigt zum Gratis Eintritt. Laut Mitorganisator Robi Ettlín kam der Ort über eine Stammtischidee zu der Einladung. «Wir suchen für jede Chilbi Gäste.» Die Kehrsiter, aber auch alle anderen Besucher erwartet keine Ansammlung von nervös blinkenden Karussells oder Riesenräder nach dem Motto «Höher, schneller, weiter», sondern eine traditionelle Chilbi mit Musik und verschiedensten Ständen. Natürlich kommt auch das leibliche Wohl nicht zu kurz, für das in einer der acht Festwirtschäften gesorgt wird (siehe Kasten).

Erste Chilbi 1955

Seit 1970 ist Bäckermeister Robi Ettlín bei den Organisatoren der Chilbi dabei. «Zurück geht der Anlass auf das Jahr 1945», erzählt er. «Damals wurden in Stans anonyme Plakate mit angeblich nazifreundlichen Personen aufgehängt.» Schliesslich seien Schmiedgässler als Urheber der Plakate ausgemacht worden. Es habe Verurteilungen gegeben, und sie hätten ins Rathaus gehen müssen, um dort ihre Busse zu zahlen. «Da machten die Schmiedgässler ihrem Ärger Luft. Sie stellten ein Tor auf, liessen niemanden mehr in die Gasse hinein und riefen die «Freie Republik

Schmiedgasse» aus. Wer hinein wollte, musste bezahlen. Zehn Jahre später zogen einige Schmiedgässler die erste Chilbi auf. Am Stanser Chilbisonntag war zuvor nicht allzu viel los. Und seither ist die Schmiedgässchilbi nicht mehr wegzudenken. Bis 1973 fand sie jedes Jahr statt, dann wurde auf den Zweijahresrhythmus gewechselt. Seit Mitte der 80er-Jahre ist sie nicht mehr am Sonntag, sondern am Samstag.

Es gibt kein Organisationskomitee

Tore zu ihrer Republik stellen die Schmiedgässler auch heute noch auf.

Und wer am Samstag hinein will, muss bezahlen. Dann erhält man einen kleinen Amboss aus Lebkuchen und kann sich aufmachen zu den verschiedenen Attraktionen, welche die Chilbi zu bieten hat. Robi Ettlín hebt unter anderem die «längste Holzrutschbahn Europas» hervor, die verschiedenen Wurfstände oder das Armbrustschieszen.

Ein eigentliches Organisationskomitee gibt es nicht. Robi Ettlín ist zwar der Chef des Ganzen, aber jeder der Stände organisiert sich selber. «Nur den Einkauf machen wir gemeinsam.» Rund 200 Leute werden am Samstag im

Einsatz sein, damit alles reibungslos funktioniert für die bis zu 2000 Besucher an einer guten Chilbi. Und die Wetterprognosen stimmen Robi Ettlín zuversichtlich. Der Erlös der Chilbi fliesst in eine gemeinsame Kasse. Damit finanzieren die Gässler jedes Jahr ihren Samichlaus und einen Ausflug. Zudem haben sie eine Stiftung. Diese gewährt den Anwohnerinnen und Anwohnern bei Geburten, runden Geburtstagen, Unfällen oder Todesfällen einen kleinen Geldbetrag.

MARTIN UEBELHART
martin.uebelhart@nidwaldnerzeitung.ch

Um 15 Uhr öffnen sich die Tore

SCHMIEDGÄSSCHILBI red. Die Schmiedgässchilbi beginnt am Samstag, 16. Juli, um 15 Uhr und dauert bis am Sonntagmorgen früh um 3 Uhr.

16 bis 18 Uhr: Chriesisteispucken für alle. 17 Uhr: Apéro für Gäste aus Kehrsiten und Schmiedgässler. Diverse Festwirtschäften; Verpflegung von Älpermagronen bis Pommes Frites. Stände für Spiel und Spass: Armbrustschieszen, Malen für Kinder, Flaschenfischen, Nagelbalken oder Glücksrad sowie die längste Holzrutsche Europas. An drei Orten wird Live-Musik geboten, unter anderem von der Spittelband. Eintritt zur Schmiedgasse: 4 Franken, Kinder die Hälfte.



Die Flaggen hängen bereits.
Bild Corinne Glanzmann